

Katharina Rennhak

Narratives *Cross-Gendering*
und die Konstruktion männlicher Identitäten
in Romanen von Frauen um 1800

Christoph Bode, Frank Erik Pointner, Christoph Reinfandt (Hg.)

STUDIEN ZUR ENGLISCHEN ROMANTIK

(Neue Folge)

Band 13

Katharina Rennhak

Narratives *Cross-Gendering*
und die Konstruktion
männlicher Identitäten
in Romanen von Frauen um 1800

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Rennhak, Katharina:

Narratives *Cross-Gendering* und die Konstruktion
männlicher Identitäten in Romanen von Frauen
um 1800 / Katharina Rennhak.-

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
(Studien zur Englischen Romantik, 13)
ISBN 978-3-86821-497-0

Titelbild: "Dance". © Tommervik.com

Titelgestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
ISBN 978-3-86821-497-0

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Tel. (0651) 41503, Fax 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Dank

Dafür, dass ich auf einer Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Englische Philologie der LMU München habilitieren durfte, d. h. dafür, dass ich sechs Jahre lang die Zeit und die Freiheit bekam, mir mein Thema zu suchen und zurechtzulegen, intensiv zu forschen, zu lesen, nachzudenken, umzudenken und zwischendrin auch noch einmal ganz von vorne anzufangen (dies ist dann doch keine kultur- und literaturwissenschaftliche Studie zu Diamanten geworden), forschungsnah zu lehren, Vorarbeiten und Zwischenergebnisse mit Studierenden, Kolleginnen und Kollegen in ganz unterschiedlichen, immer rarer werdenden, akademischen Kontexten, wie Oberseminaren, Kolloquien und Workshops, zu diskutieren, für all das bin ich sehr dankbar. Ohne die entsprechenden institutionellen Rahmenbedingungen ist so ein Arbeiten nicht möglich.

Mein innigster Dank gilt Personen, nicht Institutionen. Den größten Anteil daran, dass all dies möglich war, hat Christoph Bode, an dessen Lehrstuhl ich forschen, lehren und diskutieren durfte und der die Lehrstuhlarbeit stets so zu organisieren wusste, dass meine eigene Forschung und Lehre immer im Mittelpunkt meines Tuns stand. Von allen Aufgaben, die mir übertragen wurden, konnten meine eigenen Projekte nur profitieren – in aller Regel wirklich unmittelbar. Herzlichen Dank dafür, Christoph! Ebenso natürlich wie für die immer konstruktive Kritik, Deinen unerschütterlichen Enthusiasmus, die vielen wertvollen Anregungen und die ausgelassenen Lehrstuhlfeiern.

Danken möchte ich auch den Mitgliedern des Fachmentorats in meinem Habilitationsverfahren, neben Christoph Bode, Annegret Heitmann und Andreas Höfele. Für die Erstellung der auswärtigen Gutachten bin ich Angela Esterhammer und Ingrid Hotz-Davies sehr dankbar.

Für die stets freundschaftliche und produktive Zusammenarbeit möchte ich meinen Kolleginnen und Kollegen am Department für Anglistik und Amerikanistik der LMU danken. Insbesondere die Gespräche und Diskussionen mit Sebastian Domsch, Stefanie Fricke, Anton Kirchhofer, Andreas Mahler, Felicitas Meifert-Menhard und Virginia Richter sowie mit meinem Doktorvater Ulrich Broich haben mich immer wieder zum Weiter- und Nachdenken veranlasst. Für zwei besonders intensive Gespräche und einen Hinweis an entscheidenden Schnittstellen meiner Karriere danke ich Ina Schabert herzlich.

Als prägend habe ich die mehrjährige Zusammenarbeit mit meinen gleichgesinnten Kollegen und Kolleginnen – Anna-Christina Giovanopoulos, Christoph Houswitschka, Christian Huck, Isabel Karremann, Franz Meier, Michael Meyer, Anja Müller, Anette Pankratz und Sigrid Rieuwerts – im DFG-Netzwerk für Nachwuchswissenschaftler/innen zum Thema "Mediating Identities in Eighteenth-Century England" empfunden. Besonders hilfreich waren auch die kritisch-konstruktiven Rückmeldungen zu meinem Projekt, die ich von den Teilnehmer/innen der beiden deutsch-kanadischen Workshops zu "Discursive Constructions of Identity in European Romanticism" der University of Western Ontario und der LMU München bekam; genannt seien insbesondere Christoph Bode, Sebastian Domsch, Angela Esterhammer, Joel Faflak, Joshua Lambier, Nat Leach, Kai Merten, Tilottama Rajan und Gerold Sedlmayr.

Daniel Becker, Anna Hanrahan sowie Alexandra Weinfurter und Martin Wunsch haben in verschiedenen Phasen der Arbeit am Manuskript einzelne Kapitel gelesen, zahlreiche Fehler und Irrtümer korrigiert und auch Fragen inhaltlicher Art freudig mit mir diskutiert. Danken möchte ich auch meinen Münchner und Wuppertaler Hilfskräften, v. a. Ann-Christin Focke und Karin Pfeiffer sowie Anna Lang und Pia Martin, die mich bei der Materialbeschaffung immer tatkräftig unterstützt haben. Die Endredaktion hätte ich ohne Eva Düllmann, die noch einmal Korrektur gelesen und die formale Einrichtung übernommen hat, nicht geschafft. Dr. Erwin Otto und seinem Team beim Wissenschaftlichen Verlag Trier gebührt Dank für das sehr aufmerksame und geduldige Lektorat.

Der Gesellschaft für Englische Romantik danke ich für einen großzügigen finanziellen Beitrag zu den Druckkosten.

Der größte, tief empfundene Dank gehört meinen Freundinnen und Freunden sowie meiner ganzen Familie. Alexandra Weinfurter hat mir mit besonders großer Geduld und dank kluger Gesprächsführungen immer wieder über die unvermeidlichen Krisenphasen hinweggeholfen, die so ein Projekt auch mit sich bringt. Was ich meiner Mutter, Franziska Mettke, und meinem Mann Carsten verdanke, ist nicht in Worte zu fassen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Grundlagen zur Konstruktion geschlechtlicher Identität: Historische Kontexte und theoretische Modelle	17
1. Zur Geschlechter(un)ordnung im England des 18. Jahrhunderts	17
1.1. Das <i>two-sex model</i> ; oder 'When did human sexual nature change?'	17
1.2. Die <i>Gender Studies</i> und der Sphärendiskurs: Weibliche Handlungsspielräume und diskursive Interventionsmöglichkeiten	20
1.3. <i>Masculinity Studies</i> und das 18. Jahrhundert: Ordnungsversuche	25
2. Die Konstruktion geschlechtlicher Identität in <i>cross-gender narratives</i> : Zum Verhältnis von Erzählstrategien, Erzählern und Autorin	36
2.1. <i>Cross-gender narratives</i> : Zum Stand der Forschung und ihren <i>blind spots</i>	36
2.2. <i>Author Trouble</i>	49
2.3. Erzähleridentitäten und Autobiographieforschung	58
2.4. Der Identitätsbegriff in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Diskussion	66
2.5. Ricœurs Hermeneutik des Selbst und das Konzept der narrativen Identität	72
2.6. Der männliche Selbsterzähler und seine Erzählung (I): Zum Stand der Forschung	83
2.6.1. Geschlechtsspezifische Erzählstrukturen und -strategien und die narrative Konstruktion von Männlichkeit	83
2.6.2. Zum Umgang mit der Bipolarität und Promiskuitivität der Adjektive 'weiblich' und 'männlich'	90
2.6.3. Die Selbstnarration als soziale Konstruktion und Performanz; oder die Relevanz des Erzähllaktes	98
2.7. Der männliche Selbsterzähler und seine Erzählung (II): Analytische Parameter	102
2.7.1. Begehrendiskurse	103
2.7.2. Die Selbsterzählung als Performanz und die epische Situation: Disposition und Disponibilität	105
2.7.3. Drei Idealtypen der Selbsterzählung: Autobiographie, Geständnis und Identitätsverhandlung	113
II. Die narrative Konstruktion männlicher Identitäten im <i>cross-gender</i>-Roman um 1800: Begehren und Disposition	123
1. Problemfälle	123
1.1. Fehlgeleitete männliche Begierden in Eliza Fenwicks <i>Secresy</i> (1795)	123
1.1.1. Am Anfang ein letztes Mal: Zur feminozentrischen Lektüre von <i>Secresy</i>	124

1.1.2. Drei ungenügende Helden und die narrative Konstruktion ihrer Identität im Brief	130
1.2. Catherine Laras <i>Louis de Boncœur</i> (1796); oder Die Memoiren eines empfindsamen Sohnes	140
1.2.1. <i>Filial duty</i> (I): Zum historischen Kontext	142
1.2.2. <i>Filial duty</i> (II); oder Louis' Begehren nach dem Vater	146
1.2.3. Ein empfindsamer Sohn erzählt	154
2. <i>In Search of a Woman and a Home</i> : Ich und die begehrte Frau	160
2.1. Charlotte Smiths <i>Desmond</i> (1792): Selbstloses Begehren; oder die Identitätsverhandlungen eines begehrenswerten <i>Antiplotters</i> im Brief	160
2.1.1. Desmond, der epistolare Held, und die Forschung	160
2.1.2. Identitätsstabilisierendes Begehren	165
2.1.3. Der <i>Antiplotter</i> und die Autorität des Augenzeugen	168
2.1.4. Epistolare Identitätsverhandlungen	172
2.1.5. Verschwiegenes und Schweigende	174
2.2. Anne Plumptres <i>Something New</i> (1801): <i>Educating Lionel</i> ; oder Briefe, <i>male bonding</i> und die Initiation in eine neue Geschlechterordnung	181
2.2.1. Die behebaren Charakterfehler dummer Jungs; oder <i>male bonds</i> , <i>bad plotters</i> und <i>silly letter writers</i>	184
2.2.2. Die Umleitung des Begehrens: neuer Briefpartner, alte Mechanismen	186
2.2.3. Das Ende eines Entwicklungsromans und der Abschied vom epistolaren Helden	193
2.2.4. Wahre Leidenschaft, generationenübergreifende Plots und die Macht der <i>circumstances</i>	195
2.3. Hannah Mores <i>Cælebs in Search of a Wife</i> (1808): Monologhafte Identitätsverhandlung aus der Retrospektive; oder die Neukonstruktion einer 'ewig-männlichen' Identität	200
2.3.1. Hannah More – "A female crusader"? Zur aktuellen Forschungskontroverse	200
2.3.2. Die Konstruktion männlicher Identität im Rahmen einer evangelikalen, heterosexuellen Begehrensökonomie	204
2.3.3. Disposition und Disponibilität: Religiöse Konversation in der Selbsterzählung und das Einschreiben in die patrilineare Struktur	212
3. <i>My Castle is my Home</i> : Ich und das begehrte/erklärte Andere	221
3.1. Mary Robinsons <i>Walsingham; or the Pupil of Nature</i> (1797): <i>class</i> und <i>gender</i> ; oder ein männlich-homosoziales Begehren, das ein heterosexuelles ist	223
3.1.1. Walsinghams Verzicht auf dramatische Ironie und das Kollabieren der Identitätskategorien <i>class</i> und <i>gender</i>	225
3.1.2. Walsinghams trianguläres Begehren: 2x3	227
3.1.3. Die Ohnmacht eines triangulär Begehrenden und seine Memoiren	232

3.2. Sydney Owensons <i>The Wild Irish Girl</i> (1806); oder <i>gender confusion</i> als Voraussetzung für <i>national fusion</i>	242
3.2.1. Zwei Väter und ihre Kinder: Vom homosozialen zum heterosexuellen Begehren	246
3.2.2. Ein Mann ohne Begehren und das Aufbrechen geschlechtlicher und nationaler Binaritäten	251
3.2.3. Das epistolare Medium: Identitätsverhandlung und Repräsentation	261
3.2.4. Das letzte Wort hat der Vater: Vom heterosexuellen zurück zum homosozialen Begehren?	266
3.3. Maria Edgeworths <i>Ennui</i> (1809): Memoiren eines <i>self-made man</i>	269
3.3.1. Maria Edgeworth, die feministische Literaturwissenschaft und die <i>Postcolonial Studies</i>	269
3.3.2. Lord Glenthorn: Vom Adeligen ohne Begehren zum Begehrensgenerator und <i>self-made man</i>	275
3.3.3. Der <i>self-made man</i> und der allegorische <i>Act of Union</i>	282
4. Am Ende der Welt: Die monologhaften Identitätskonstruktionen des romantisch-dekonstruktivistischen Selbsterzählers in Mary Shelleys <i>Frankenstein</i> und <i>The Last Man</i>	295
4.1. <i>Frankenstein</i> (1818/1831): Drei Selbsterzähler im Eis; oder die monologhafte Konstruktion einer narzisstisch-homosozialen Männlichkeit	295
4.1.1. Das romantisch-dekonstruktivistische Subjekt auf der Suche nach seiner Einheit	298
4.1.2. Die Aufhebung von <i>private desire</i> und <i>public desire</i> in der narzisstisch-homosozialen Begehrensökonomie	305
4.1.3. Das Monster, <i>Die Leiden des jungen Werthers</i> und der perlokative <i>sympathy</i> -Effekt der monologhaften Selbsterzählung	314
4.2. <i>The Last Man</i> (1826); oder die Prophezeiung vom Selbsterzähler, der zuletzt stirbt	326
4.2.1. Das narzisstisch-homosoziale Identitätsprojekt des letzten Selbsterzählers	326
4.2.2. Lionel Verneys Selbsterzählung als Prophezeiung	337
Schlussbetrachtungen und Ausblick	341
Literaturverzeichnis	354

For the conduct of my hero, I consider myself less responsible – it was not *his* memoirs that I professed to write.

(Mary Hays, "Preface [to *Memoirs of Emma Courtney*]" 5)

[I]n representing a young man, nourishing an ardent but concealed passion for a married woman; I certainly do not mean to encourage or justify such attachments; but no delineation of character appears to me more interesting, than that of a man capable of such a passion so generous and disinterested as to seek only the good of its object; nor any story more moral, than one that represents the existence of an affection so regulated.

(Charlotte Smith, "Preface [to *Desmond*]" 5)

Einleitung

"I loved an ideal object (for such was Augustus Harley to me) with a tender and fervent excess", erklärt Mary Hays' Heldin Emma Courtney (60), die sich beim Anblick des Porträts von Augustus den perfekten Mann erträumt, sich in diesen leidenschaftlich verliebt und schließlich feststellen muss, dass der (innerfiktional) reale Mann dem Idealbild nicht entspricht. Diese Erkenntnis ist eine Katastrophe und macht ein glückliches Ende unmöglich, denn, so erklärt Emma, "I could find no substitute for the sentiment I regretted" (134). Zu Emmas heterosexuellem Begehren gibt es keine Alternative. Für den Mangel an alternativen Begehrensstrukturen werden dabei in Hays' Roman zwei Gründe ausgemacht. Die erste Liebe wird erstens ganz im Sinne Rousseaus als identitätskonstitutiv verstanden, "– [...] that sentiment formed my character" (134), erklärt Emma. Was Rousseau über Emiles "prémière [sic] passion" sagt, gilt in Hays' Roman auch für Emma: "de cette passion, l'unique, peut-être, qu'[elle] sentira vivement dans toute sa vie dépend la dernière forme que doit prendre son caractère [sic]. Ses manières de penser, ses sentiments, ses goûts fixés par une passion durable vont acquérir une consistance qui ne leur permettra plus de s'altérer." (778; vgl. Hays 60-61)¹ Das heterosexuelle Begehren nach dem erträumten Idealmann und Emmas Identität fallen gleichsam in eins.

Dafür, dass es für die Frau keinen Lebensentwurf außerhalb der Ehe, kein legitimes identitätskonstitutives Begehren außer dem empfindsam-heterosexuellen gibt, werden zweitens die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse (die Godwin'schen

¹ "Von dieser [ersten] Leidenschaft [...], die [sie ihr] ganzes Leben hindurch lebhaft empfindet, hängt die endgültige Form [ihres] Charakters ab. [Ihre] Art zu denken, [ihre] Gefühle, [ihr] Geschmack, durch eine dauerhafte Leidenschaft festgelegt, nehmen eine Beständigkeit an, die ihnen keine Änderung mehr gestattet." (456) Als zweite Autorität zitiert Emma Helvétius: "'What, in fact,' says a philosophic writer, 'is character? – the production of a lively and constant affection, and, consequently, of a strong passion; – eradicate that passion, that ferment, that leaven, that exuberance, which raises and makes the mind what it is, and what remains?'" (133)

"circumstances")² verantwortlich gemacht: "Hemmed in on every side by the constitutions of society", sieht sich Emma in einem "magic circle" gefangen, "without knowing how to dissolve the powerful spell."

While men pursue interest, honor, pleasure, as accords with their several dispositions, women, who have too much delicacy, sense, and spirit, to degrade themselves by the vilest of all interchanges, remain insulated beings, and must be content tamely to look on, without taking any part in the great, though often absurd and tragical, drama of life. (85)

Wenn überhaupt, dann ist für Emma ein erfülltes Leben nur im Rahmen einer gleichberechtigten, von gegenseitiger Liebe und gegenseitigem Respekt geprägten heterosexuellen Partnerschaft denkbar.³ Auch dieser eine Lebensentwurf ist allerdings von vornherein zum Scheitern verurteilt, denn bei dem erträumten Idealpartner handelt es sich eben um ein Ideal. Eine Alternative zu Emmas Gefühl für den idealisierten Augustus Harley gibt es also auch insofern nicht, als in der ganzen Romanwelt von *Memoirs of Emma Courtney* (796) kein Mann anzutreffen ist, der dem von Emma erträumten "phantom[]" (116) auch nur annähernd entspricht. Diesen Mangel an männlichen Alternativen führt der Roman erstens auf die Begehrensstrukturen zurück, die die Identitätskonstruktion von Emmas männlichen Zeitgenossen regieren, und zweitens – und damit eng verbunden – wiederum auf "the present state of society", der immer wieder dafür sorgt, "[that young men] imbibe [the] prejudices [of the world], and catch[] the contagion of its habits" (72).

Hays' Roman – sonst würde hier nicht zu Beginn einer Einleitung auf ihn verwiesen – ist kein Einzelfall, sondern analysiert besonders minutiös einen Problemkomplex, der für eine Vielzahl von Romanen von Frauen um 1800 strukturgebend ist. Im-

² Vgl. Kapitel 4 des ersten Buches (der korrigierten dritten Auflage) von Godwins *Enquiry Concerning Political Justice* (1798): "The Characters of Men Originate in their External Circumstances" (24-51). Zu Emmas wenig optimistischer Auslegung von Godwins Theorie vgl. u. a. ihre folgenden Überlegungen, die auch deutlich machen, wie in Hays' Roman das Godwin'sche Modell mit Rousseaus Reflexionen über die identitätskonstitutive "prémière passion" durch den (bei Godwin und Rousseau natürlich bereits angelegten) Rückgriff auf Lockes Theorie der "first impressions" verknüpft werden: "Every man is born with sensation, with the aptitude of receiving impressions; the force of those impressions depends on a thousand circumstances, over which he has little power; these circumstances form the mind, and determine the future character." (9) Wie die vorliegende Studie, so betont auch Wallace in *Revolutionary Subjects* (2009), dass "Godwin and his [Jacobin] colleagues" sich keineswegs "purely and simply" einer "liberal conception of the individual subject [as free agent]" verschreiben (45). Ihre philosophischen und narrativen "construction[s] of modern political subjects" (17) betonen vielmehr immer auch "how individuals are shaped by the social world". Insbesondere "Godwin developed the theory of 'necessity', arguing that humans are shaped by their circumstances and that one's ability to act freely is delimited by a complex of education, experience, and social institutions." (21)

³ "I would unite myself to a man of worth [...] I would experience those sweet sensations, of which nature has formed my heart so exquisitely susceptible. My ardent sensibilities incite me to love – to seek to inspire sympathy – to be beloved." (117)

mer wieder suchen Heldinnen den idealen Partner und immer wieder nimmt ihr Schicksal kein gutes Ende, weil er nicht aufzufinden ist. Selbst Romane, die die Heldin nach vielen Abenteuern und langem Leiden glücklich im Hafen der Ehe ankommen lassen, signalisieren, wie schwierig es ist, einen der Heldin adäquaten männlichen Partner zu imaginieren. Man denke nur etwa an Ann Radcliffes *Mysteries of Udolpho* (1794): Valancourt wird hier schon früh als Liebesobjekt und zukünftiger Ehemann eingeführt. Die Geschichte, die der Roman über ihn erzählt (und die in *Mysteries of Udolpho* nur schemenhaft skizziert wird und gleichsam im Hintergrund der Emily-Handlung abläuft), macht allerdings immer wieder deutlich, dass Valancourt die längste Zeit eben nicht der ideale Mann an der Seite der empfindsamen, mutigen und tugendhaften Heldin ist. Valancourt ist schlicht nicht in der Lage, Emily St Aubert vor den Gefahren, denen sie ausgesetzt ist, zu beschützen (202). Schlimmer noch, die Leser/innen erfahren schließlich, dass er – wie von Emilys Vater befürchtet (41) – den vielen Verlockungen in Paris nicht widerstehen kann und die tugendhafte Emily am liebsten vergessen würde (291-295). Dass er am Ende dann doch wieder als "[a]miable and unfortunate Valancourt" (651) auftauchen kann, der sich eines Besseren besonnen hat und jetzt als geeigneter Ehemann für die Heldin bereitsteht, kommt einem Wunder gleich, dessen Funktionsmechanismen, wie das bei Wundern so ist, nicht aufgedeckt werden. Für Valancourt gilt, wie für so viele männliche Figuren in Romanen von Frauen um 1800, was Mary Hays im "Preface" zu *Memoirs of Emma Courtney* offen ausspricht: "For the conduct of my hero, I consider myself less responsible [than for tracing the character of my heroine] – it was not *his* memoirs that I professed to write." (5; Hervorhebung K.R.)

Während die Schriftstellerkollegen Richardson, Defoe, Fielding, Mackenzie und Rousseau, um nur ein paar zu nennen, ihre narrative Energie, zumindest unter anderem, äußerst erfolgreich in die Konstruktion weiblicher Identitäten investierten (man denke etwa an *Pamela*, *Clarissa*, *Roxana*, *Moll Flanders*; *Shamela*, *Amelia*; *Julia de Roubigne* und *La nouvelle Héloïse*), konzentrieren sich Romanautorinnen – so scheint es – nahezu ausschließlich auf das eigene Geschlecht. In ihren Romanen geht es zuallererst um die Repräsentation von Frauen und die Darstellung der Konstruktion weiblicher Identitäten. Der Frauenroman mag das Fehlen eines adäquaten männlichen Partners für die Heldin konstatieren, die Ausmaße und Auswirkungen dieses Mangels deutlich machen und immer wieder die Mechanismen aufzeigen, die dazu führen, dass sich die Heldin ihren "Saint Preux, or [...] an ideal lover far superior" erträumt (Wollstonecraft, *Maria* 71); an der Ausgestaltung dieses Traumbildes und der Konstruktion alternativer Männlichkeiten beteiligt er sich jedoch allenfalls am Rande. – Dies zumindest ist der Eindruck, der entsteht, wenn man sich die Forschung zu Romanen von Frauen um 1800 ansieht.

Der Eindruck ist natürlich falsch. Natürlich imaginieren auch Schriftstellerinnen Männer und natürlich gibt es eine ganze Reihe von Romanen von Frauen, die "*his* memoirs" schreiben oder ihre Geschichte über männliche Briefschreiber vermitteln. Sie wurden bisher allerdings selten (als solche) wahrgenommen. Das Textkorpus der vorliegenden Arbeit besteht nur aus Romanen, die von einer Frau verfasst sind, deren Geschichte aber von einem Mann erzählt wird (und die ich aufgrund dieses Geschlechterverhältnisses zwischen Autorin und Erzähler als *cross-gender narratives* bezeich-

ne). Der Eindruck, Schriftstellerinnen beschäftigten sich vornehmlich mit 'Frauen', ist entstanden, weil sich die Forschung bei der Analyse von Frauenromanen in den letzten Jahrzehnten nahezu ausschließlich auf die "Selbstthematizierung von Weiblichkeit" (Prokop 166) konzentriert hat und weil im Rahmen des jüngsten,⁴ äußert intensiven und ergiebigen "archaeological act of recovering 'lost' women writers" (N. K. Miller, "Emphasis Added" 28) zunächst vor allem die Texte von Autorinnen wiederentdeckt wurden, die Titel haben wie *Evelina*, *Maria* oder *Memoirs of Emma Courtney*, nicht oder erst später solche, die *Louis de Boncœur*, *Desmond* oder *Walsingham* heißen (und in der vorliegenden Untersuchung besprochen werden).⁵

So groß die viel beschworene Methodenvielfalt innerhalb der feministischen Literaturwissenschaft und der *Gender Studies* zweifelsohne ist, so unbestreitbar ist es doch, dass in den allermeisten Studien zu Romanen von Autorinnen um 1800 'das Weibliche' weiterhin im Interessensmittelpunkt steht. *Cross-gender*-Phänomene sind für die frauenzentrierten *Gender Studies* allenfalls interessant, solange sie sich auf der *histoire*-Ebene von Romanen manifestieren und vornehmlich der Verunsicherung weiblicher Geschlechterideale dienen. Das Phänomen des *women writing men*, die Konstruktion von Männlichkeit in Romanen von Frauen, gerät nur vereinzelt in den Blick: Gefragt wird in strukturalistisch, dekonstruktivistisch, psychoanalytisch, sozialpsychologisch, rezeptionsästhetisch und diskursanalytisch informierten Studien nämlich immer wieder nach "the 'heroine's text'"⁶ (N. K. Miller, "The Knot" 127); nach "*female plots*" (z. B. N. K. Miller, "Emphasis Added" 44) und "*plotting women*" (Case); nach "the relationship of masquerade to the *construction of femininity* in eighteenth-century

⁴ Grundy weist darauf hin, "[that t]he twentieth century was not the first period either of intensive rediscovery or of admirable scholarly work associated with it. Women of the late eighteenth century waded with enthusiasm into the task of collecting and preserving earlier women's writing and getting it published" (183).

⁵ Zu Beginn des 21. Jahrhunderts liegen nicht nur ausführliche kommentierte Überblicksdarstellungen zu lange vergessenen Autorinnen des 18. Jahrhunderts und ihren Werken (z. B. Spencer; Spender) oder Anthologien wie *Jumps Women's Writing of the Romantic Period* (1997) vor. Nachdem bereits in den 1970er Jahren vermehrt Faksimile-Nachdrucke auf dem Buchmarkt erhältlich waren (man denke an die Augustan oder Garland Reprint-Reihen), gehören gut edierte Romane von Frauen des späten 18. Jahrhunderts inzwischen zum festen Repertoire der Romanreihen fast aller großen sowie einiger auf dieses Marktsegment konzentrierten kleineren Verlage (Grundy 179-196, bes. 191), wobei die Arbeit des kanadischen Verlags Broadview Press besonders hervorzuheben ist. Dank der Datenbank *Eighteenth Century Collections Online* von Thomson Gale schließlich sind heute (neben vielen anderen Texten) eine Fülle der zwischen 1701 und 1800 im Vereinten Königreich publizierten Romane (nicht nur) von Frauen zugänglich. Zugriff auf eine ganze Reihe nicht wieder aufgelegter Frauenromane bietet auch die Sammlung *English Language Women's Literature of the 18th & 19th Centuries* von Belser Wissenschaftlicher Dienst, die 681 Buchtitel von 311 Autorinnen enthält, die zwischen 1776 und 1876 publiziert wurden und aus den Beständen der Fürstlichen Bibliothek Corvey stammen.

⁶ Die Hervorhebung in diesem Zitat ist, ebenso wie die Hervorhebungen in allen anderen Zitaten in diesem Absatz, meine.